

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 9. Januar 1892.

Abonnementspreis:		Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Nr. 13		Rücksendungsgebühr:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 80	Inserate werden entgegengenommen vom Bureau der Freiburger Zeitung, Reichengasse 12 , sowie von sämtlichen Annoncen-Expeditionen.		Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
	Halbjährlich " 3 40			Für die Schweiz	20 "
	Vierteljährlich " 2 —			Für das Ausland	25 "
Postunion	Jährlich " 9 50			Reklamen	50 "

Im Schweizerlande

Wir sind in unserer Jahresrückschau nun bei der Schweiz angelangt. Das verfloßene Jahr bietet in unserem Heimathlande manchen Punkt zu Betrachtungen. Auf einen langen Winter folgten ein spätes Frühjahr, ein böser Sommer, aber ein schöner Herbst, der manche schwindende Hoffnung wieder neu belebte und dann ein milder Winteranfang. Furchterliche Hagelschläge und die verwüstende Macht des Wassers sind über manchen blühenden Landstrich hereingebrochen; ja die Elemente haben das Gebild der Menschenhand: Ladir, Rebstein, Sclamisot, Weiringen, Morlon wurden in Asche gelegt; doch die freundeidgenössische Bruderliebe ist stärker als die entfesselten Mächte der Natur, neues Leben blüht wieder aus den Ruinen. — Doch! Mönchstein! — Zollikofen! Verwüstete Fluren und Felder lassen sich wieder bebauen, abgebrannte Dörfer wieder aufrichten, aber keine Macht der Welt vermag zu ersetzen, was die grauenvollen Eisenbahncatastrophen in wenigen Augenblicken erbarmungslos vernichtet haben. — „Fahre hin, unholdes Jahr! Mir warst du von den schlimmsten; es mögen andere dir ein Lied des Dankes stimmen“, muß man angesichts dieser Unglücke voll bitterem Unmuths mit dem Dichter ausrufen.

Doch das Maß des Verhängnisses war noch nicht voll. Es folgte der allgemeine Krach der Banken in Winterthur, Uster, Basel, Bern, wodurch Millionen, wodurch des ärmern Mannes Sparspennig vielfach verloren gegangen. Unglückliche Börsenspekulationen haben zudem manchen an den Bettelstab und in's Elend gebracht. Das Jahr des großen Krachs ist das verfloßene nicht mit Unrecht genannt worden.

Aber jetzt zu andern freudigern Ereignissen. Die Bundesfeier in Schwyz und die Berner Gründungsfeier waren so recht Tage des Friedens und der Freude und ungeheurer vaterländischer Begeisterung. Allen die daran theilnehmen konnten, werden diese Tage in schönster unvergesslicher Erinnerung bleiben. Vor diesen schönen Bildern muß der schwarze Fleck des Tessinerprozesses zurücktreten.

Das Jahr 1891 hat dem Schweizervolke am 15. Mai auch das Recht der Initiative, und am 18. Oktober den Zolltarif und das Banknotenmonopol gebracht; dagegen wurden mit großem Mehr verworfen das Pensionsgesetz und der Centralbahnankauf. Letzterer hat so recht das wilde Treiben mit Eisenbahnaktien an der Börse an den Tag gelegt und die Nothwendigkeit des Referendums Jedem, selbst dem ehemaligen Freunden des Ankaufs, deutlich gezeigt.

Ende gut, Alles gut, sagt ein Sprichwort. Vor Abschluß des alten Jahres ist ein konservativer Katholik, Hr. Dr. Zemp, in den Bundes-

rath gewählt worden. Dieser Akt einer lang aufgehobenen Gerechtigkeit wird gewiß seine guten Früchte tragen.

Was im Uebrigen der Zeiten Gunst oder Ungunst im neuen Jahr bringen mag, Frohes und Freudiges, Erittes und Trauriges, wir wollen die Hoffnung nicht verlieren und auf den vertrauen, des alles lenket und leitet mit Weisheit und Macht. Bleiben wir, wie unsere Väter, uns selbst, dem Vaterlande und dem lieben Gott getreu, dann werden wir aus den Stürmen, die etwa über Europa hereinbrechen könnten, gerettet werden.

Landwirthschaftliches

Ueber den Käse

(Fortsetzung.)

Während, wie schon oben bemerkt, über den Nährwerth des Käses nur Gutes zu sagen ist, dazu sein Hauptbestandtheil, das Kasein, als stickstoffhaltige Substanz einen Nährstoff ersten Ranges abgiebt, so ist dagegen bezüglich der Verdaulichkeit verschiedener Käse und deshalb auch bezüglich ihres Einflusses auf die Gesundheit die Sache unter Umständen manchmal als schlimm zu bezeichnen. Trockene Käse mit fast hornartiger Substanz oder Struktur sind schon aus mechanischen Gründen schwer verdaulich; pulverisirt geht es etwas besser. Wenn solche Käse dazu scharf geworden sind, und durch allerlei Zerlegungsprodukte noch einen sogenannten pikanten Gustus bekommen haben, wie z. B. ein alter Kochfort, dann üben sie außerdem auch einen nachtheiligen Reiz auf die Magenschleimhaut aus. Fette Käse, welche so weich sind, daß sie auf der Zunge vorgehen und so frisch, daß die Nase nichts dagegen einzuwenden hat, werden leichter verdaut. Solche Käse faulen jedoch bald. Wenn jedoch die Fäulniß nicht zu weit gediehen ist, schaden sie nicht viel, ihr Geschmack ist sogar pikanter als bei frischem Käse. Geht es aber mit der Fäulniß weiter, so entwickelt sich eines der schlimmsten Gifte, das Kasegift, von dem wir zum Schlusse noch sprechen werden. Dieses Gift richtet zuerst im Magen und im Darmkanal großen Schaden an, Magenschmerzen, Erbrechen, dann Leibschneiden, Bauchweh mit Durchfall. Wenn weiters das Gift ins Blut gerathen ist, dann erbarmt Gott, es wirkt betäubend, macht Kopfschmerzen, Schwindel und kann selbst den Tod zur Folge haben. Damit aber der Mensch vor solcher Gefahr rechtzeitig gewarnt werde, hat ihm der liebe Herrgott eine Nase über den Mund ins Gesicht gesetzt. Giftige Käse stinken wie der Teufel.

Der ungegohrene, ungesalzene und ungewürzte Käse schmeckt fade und regt die Schleimhaut des

Nährungskanals nur wenig zur Absonderung der Verdauungssäfte an, verursacht daher nicht selten, besonders bei empfindlichen Personen, Kolik, Blähungen und Durchfall. Magere Käse enthalten fast kein Fett mehr. Würde die Milch aber gar einigemal abgeseiht, so erhält man einen harten, steinigen Käse, wie der von Suffolk, den, wie das Sprichwort sagt: „Die Hunde anbellt und die Schweine angrunzt“, aber weder die einen noch die andern ihn anzubeißen getrauen, weil man ein Beil gebrauchte, um ihn durchhauen zu können. Gut ausgegohrene und dabei nicht zu fetter Käse, auch nicht allzusehr gesalzen, wirkt angenehm reizend auf den Magen gesunder Personen und befördert die Verdauung, indem durch ihn mehr Speichel und Galle, mehr Magen- und Bauchspeichel in das Verdauungsrohr abgefordert werden. Deshalb genießt man ihn oft zum Nachtisch.

In China verkauft man Pflanzenkäse aus den Samen von Hülsenfrüchten unter dem Namen Taoli. Das Mehl der Erbsen und Bohnen enthält ja bekanntlich bis zu 30 % Legumin, d. i. vegetabilischen Käsestoff d. h. Kasein. Ueberläßt man den Brei aus Erbsen- und Bohnenmehl mit Salz und Wasser der Gährung, so bildet sich eine käseartige Masse, die den Chinesen zu einer gebratenen Cichede und einem halb ausgebrüteten Ei vortreflich schmeckt. Die gewöhnlichen Bierkäse, welche in Wirthshäusern genossen werden, sind schädlich, wenn sie zu großen Salzgehalt haben, was sehr oft der Fall ist. Der nähere Vorgang des Schadens, den ein schlechter Käse überhaupt im Magen anzurichten vermag, ist der, daß der erste Reiz die Schleimhaut des Magens trifft. Eine Folge hievon ist, daß diese Haut eine größere Masse von Schleim absondert. Dieser Schleim nun hält die im Magen enthaltenen Speisen ein und hemmt so deren Verdauung. Manchmal wird deshalb auch Schleim erbrochen. Man sagt deshalb oft mit Recht: „Der Käse verschleimt.“ Nicht selten ist der Käse auch mit Mehl, geriebenen Kartoffeln oder erdigen Stoffen verfälscht, ja sogar mit Grünspan gefärbt, weil er hiedurch ein älteres Aussehen bekommt. Auch aus Dummheit, Nachlässigkeit, Zufall und Ueber-eiligkeit können Käse manchmal Metallgifte enthalten und schädlich werden, wenn sie z. B. in schlechten kupfernen, messingenen oder viel Blei enthaltenden Zinngefäßen bereitet oder aufbewahrt werden. Kupferne Geschirre müssen sehr gut verzinkt sein. Reinlichkeit ist darum die oberste Pflicht jedes Käfers, und jedermann wird auch Respekt und Appetit bekommen, wenn er eine gute Käsestube besucht, aus der stets blendend weiße und goldglänzende Holz- und Metallgeschirre ihm entgegenleuchten. Merks! Merks!

Ein Stückchen guter Emmenthaler, ob wirklich aus dem von der großen Emme durchflossenen reichen, schönen Emmenthal von dem Kt. Bern herstammend, oder aus südbayerischen Gebirgs-dörfern ist eine für sehr viele hinreichende, billige, wohlschmeckende und sehr nahrhafte Speise. Besonders aber ist solch eine Kost für Leute bei

Brathes

und Fußleisten gestatten (25) (O V 13)

bestehen t

und über von Mier- Chronik- die d. den apostoli- lungen des

= 70 Cent. tischlofs

w. Herrn angewinn in Berlin.

ignisse der bei dieser gen Schrift wie durch werten und ungen zu er Berichte

in Farben-

Stationen, sie in der schen, alle

robation.

ücher.

alle 14 Tage werden, sich die

ER

allen

ische des rem Auf- ung von n, Gelb- er vom über Ber- isen und alleßen- apfliche emsler. weia bei

Doll: Apoth. Magnenant, mbö; in Schwyz: Apoth. in der Schweiz. (15)

3

Donnerstag, den 14. Ja- eine öffentliche und freiwillige agen, Plüße, Eggen, 1 neue ten, 1 Milcharren und ver-

Niklaus Aebischer.

Ausverkauf

und wegen Aufgabe des Ge- n von heute an zum Faktur- arunter ein großes Quantum rien, Neuheiten für Damen, Cretonne, Indienne, gebleichte Weinwand, Bettzeug, Flanell, ücher, Foulards, Garn und und Stricken, wie auch eine erer Artikel, deren Aufzählung urde. (22)

Laden J. J. Genoud, engasse 75, Freiburg.

Knütschete

den 10. Januar 1892

in der

t zu Wünnethyl

einladet

Joseph Boshung, Wirth.

bestehen die Unberücksichtigung

Bestellungen auf die h. Schrift nimmt entgegen die h. Schrift (Reichengasse, Freiburg)

schwerer Arbeit in freier Luft vortrefflich. Die Erntearbeiten des Flachlandes wissen ein Stückchen Emmenthaler gerade so gut zu schätzen, wie die Gebirgsleute, welche dem Käse ihre hauptsächlichste Kraft und damit zum guten Theil ihren freizeitlebenden Sinn verdanken. Ein guter Käse reizt den Appetit, und darum sang auch jener Bruder Studio, mit wenig Geld bei vielem Hunger in den fliegenden Blättern:

„Und seh' ich Käse von Emmental,
Dann werd' ich ganz sentimenthal.“

Wenn man sich bei verdächtigem Käse überzeugen will, ob derselbe aus anderem Materiale, als aus reinem Quark besteht, so braucht man den Käse nur etliche Minuten mit Fleischbrühe zu kochen. Unverfälschter Käse löst sich darin vollständig auf, während fremde Beimischungen sich kleisterartig schleimig am Boden ansammeln. Manchmal wird auch der Käse mit Mehl oder Orlean gefärbt. Es ist auch schon vorgekommen, daß besonders von Frankreich aus beim Versenden die Delikatessenkäse mit arsenikhaltigem Wasser besprengt werden, um Insekten und Würmer davon abzuhalten. Deshalb thut man bei ausländischen Käseforten, auch sogar bei Limburgern, sehr wohl daran, welche Leptere äußerlich manchmal mit Grünspanpulver bestreut werden, die äußere Rinde vor dem Genuße abzuschneiden. Merken sich dieses gewisse Leute, die Limburger essen. Nimmt man zu einem guten fetten Käse noch Brot und Wasser, so haben wir eine gute Mahlzeit, die für lange alle Ausgaben des arbeitenden Körpers zu bestreiten vermag, nicht zu leicht verdirbt, wenig Raum einnimmt und den Soldaten wie den Jäger und Bergsteiger bis an die äußersten Grenzen der Civilisation und des Lebens getreulich begleitet. Wir haben nicht viele solcher sogen. „eiserne Rationen.“ Es sind außer Käse und Brot, nur noch Speck und gute Erbsenwurst, „Zürnwürstli“ und nur zum Theile noch Schwarzbrot und Butter.

(Schluß folgt.)

Sidgenossenschaft

Bundesverwaltung. Der Bundesrath gestattete die Freizeiten der Beamten und Angestellten der Centralverwaltung gleichmäßig durch folgenden auf Vorschlag der Bundeskanzlei gefassten Beschluß: Ganz freie Tage werden den Bundesbeamten gewährt am Neujahrstag, 2. Januar (Berchtoldstag), Charfreitag, Ostermontag, Auffahrtstag, Weihnachten. Zur Erledigung allfälliger dringender Geschäfte haben die Bureauchefs dafür Sorge zu tragen, daß ein Theil des Personals sich für etliche Stunden auf dem Bureau einfinde, um das Dringendste zu besorgen. Ein halber freier Tag wird gestattet: am Pfingstmontag, am Tage vor hohen Feiertagen (wozu der Auffahrtstag nicht gehört), am Schwestern und je einmal während der Frühjahrs- und Herbstmesse. Von 5 Uhr Abends an wird jeden Samstag Freizeits gestatt.

Kantone

St. Gallen. (Korresp.) Im „Appenz. Volksfreund“ erschien von bekannter Feder eine scharfe Korrespondenz, welche die Opportunitätspolitik früherer und gegenwärtiger, konserv. Führer des Kts. St. Gallen schwer tadelt und ihnen den Vorwurf macht, sie hätten sich stets gar leicht durch wohlfeile Komplimente oder leere Versprechungen oder Drohungen in Grundfragen beikommen lassen, was den Gegnern sonst in entschiedenem Kampfe nicht zureichen gewesen, so namentlich in Sachen der Schulschmelzungen, welche von einschneidender kirchlich-religiöser Bedeutung

als das Gros der vielgepriesenen Vorzüge der neuen Verfassung. Wenn wir auch nicht so scharf urtheilen, so haben wir doch vorausgesehen, daß der Jubel, der über die neue Verfassung in leitenden Kreisen angeschlagen worden, sich nicht halten können. Jener Jubel war und blieb uns ganz unheimlich, weil wir voraus sahen, daß der in Aussicht gegebene Bundesvorgang für die Schulfreiheit zu den pia desideria gehören werde.

Margau. Schändlich wenn es wahr ist! Zu der Gemeinde Wallbach im Bezirk Rheinfelden wurde ein Lehrer weggewählt, welcher 49^{3/4} Jahre, wovon 48 in der genannten Gemeinde, im Schuldienste stand. Die Erwägung, daß dem Schulmann, wenn er das 50. Dienstjahr erreicht hätte, die Hälfte seiner Befoldung als Rücktrittsgeld hätte gewährt werden müssen, soll den Hauptgrund der Wegwahl gebildet haben!

Waadst. Ein aus dem Wallis kommender Güterzug der Jura-Simplonbahn traf am 6. dies an einem Straßenübergang bei Crins (Montreux) auf einen soeben die Linie passirenden Fuhrmann, Maurice Haymoz. Der 28jährige junge Mann wurde sofort getödtet, sein Wagen, auf dem er ein Clavier führte, vollständig zertrümmert. Auch das Pferd fand einen plötzlichen Tod. Der Schlagbaum scheint nachlässiger Weise offen geblieben zu sein. Offenbar hörte Haymoz nichts vom ankommenden Zug. Als er dann die Lokomotive wahrte, war's zum Ausweichen zu spät.

Neuenburg. Am Sylvesterabend vereinigte in Serrières Sr. Ruß-Sucharb, Chocoladefabrikant, bei einem Bankett seine 450 Angestellten um sich, zur Feier der Jahreswende und zugleich zur Einweihung neuer Parikgebäude. Im Laufe des Abends theilte Sr. Ruß den Arbeitern mit, daß für jeden von ihnen, der eine gewisse Anzahl Dienstjahre zählt, eine Versicherung von 1000 Fr. abgeschlossen worden sei.

Ausland

Deutschland. Eine erhebliche Zunahme der Katholiken in Schleswig-Holstein hat die letzte Volkszählung konstatiert. 1876 zählte man in diesem Lande nur 12,217 Katholiken, 1890 aber 21,796. — Die Zahl der Juden stieg von 3,544 auf 3,570.

Deutschland. Gegen die Genehmigung des Schweizer Handelsvertrags durch den Reichstag ist eine lebhafteste Agitation im Gange. Namentlich werden aus dem Elsaß, wo man höhere Zölle für die feinen Gewebe fordert, Stimmen gegen den Abschluß des Vertrages laut. Die Annahme desselben ist aber doch wohl nicht zu verhindern.

Italien. Der Divisionsgeneral Marselli veröffentlicht eine Studie über die Kriegsstärke Italiens und kommt zu dem Schlusse, daß letzteres sowohl gegenüber Oesterreich — mit welchem es zwar im Bunde steht — als gegenüber Frankreich wahrscheinlich den Kürzern ziehen müßte. Im Falle eines großen europäischen Krieges würde es der italienischen Armee vorbehalten sein, unthätig in den Alpen stehen zu bleiben und durch Entsendung von Hülfskorps die Aktion der verbündeten Mächte zu unterstützen und den Sieg des Dreibundes herbeiführen zu helfen.

Rußland. Man rechnet darauf, sagt ein Deutsches Blatt, daß die gemeinsame Noth ganz Rußland sehr bald in zwei Lager spalten muß, die Unterdrückten und die Bedrückten, und da die Hungernden und Darbenden in der ungeheuren Mehrzahl sind, so wird der Sieg endgiltig auf ihrer Seite sein und der bleiche Schrecken, der schon jetzt herrscht, wird ein blutiger werden. Der Zar denkt schwerlich daran, mit dem Absolutismus zu brechen. Und thäte er es, so würde er die Stunde des Ausbruchs noch beschleunigen. Wie er aber beharrt in seiner unseligen Verblendung, das beweist das neuerliche Vorgehen gegen die Deutschen. Weit über eine

Million deutscher Kolonisten sind in dem weiten Reich vertheilt; selbst in Sibirien und Zentralasien sind deutsche Ansiedelungen als Kulturstationen versprengt. Die sollen vertrieben, russifizirt oder in die Bergwerke und Gindöden verbannt werden. Eine solche Barbarei findet kaum ihresgleichen in der Weltgeschichte. Der Großfürst Sergius, der neue General-Gouverneur in Moskau, ist kürzlich bei einem Wettrennen von dem Volke mit Pfeisen und Zohlen empfangen worden. Solche Zeichen des Unwillens waren sonst nicht üblich. Der Großfürst zeichnete sich durch Härte und Rücksichtslosigkeit in der Verwaltung aus. Er hat einmal als Wirth verkleidet, die Läden der Bäcker und Fleischhauer inspiziert, dann aber nach wie vor fälschen und stehlen lassen. Die Willkür und Erpressung der Beamten herrschten unter seiner Verwaltung mehr denn je, trotzdem man die Juden vertrieben hat. Seine Gemahlin, die Prinzessin Elisabeth von Hessen, hatte ihren Glauben abgeschworen und konnte nun mit größerem Pomp im Kreml unter den altrussischen Starosten Hof halten. Jetzt ist die Herrlichkeit zu Ende, da der Großfürst sich unmöglich in Moskau gemacht hat und die Volksstimmung immer gereizter wird. Der Zar hat ihn, wie berichtet wird, in „Urlaub“ geschickt, d. h. abberufen. Das Scheitern der Politik des Zaren in Moskau ist das Vorspiel des Schiffbruchs seiner Politik im ganzen Rußland. Der Rächer steht vor der Thüre.

Kanton Freiburg

Professor Ludwig Grangier. (Korr.) Letzte Woche starb in Freiburg der weitbekannte Ludwig Grangier, langjähriger Professor unseres Kollegiums. Der Verewigte war geboren im Jahre 1817 in Stäffis aus einer angesehenen Familie. Ein Onkel von ihm war der bekannte P. Apollinar, Verfasser einer geschätzten Chronik von Stäffis. Die zahlreichen Kinder der Familie Grangier waren sehr begabt. Ein Bruder unseres Professors starb als Pfarrer in Stäffis, ein anderer als Oberamtmann des Brobebezirks.

Der junge L. Grangier machte seine ersten Studien im kleinen Pensionat der Jesuiten in Stäffis. Es war das eine Lateinschule, welche den Schüler bis zur Rhetorik führte. Es war diese Schule eine Pflanzstätte bedeutender Männer. Im Jahre 1836 treffen wir den jungen Studenten in dem von den Jesuiten geleiteten Kolleg von St. Michel. Im Jahre 1838 bezog er die Universität von Freiburg im Breisgau und entschied sich dort für das Lehrfach. Anfangs der 40er Jahre treffen wir ihn als Lehrer der französischen Sprache und Literatur in Dresden. Als im Jahre 1856 das radikale Freiburgerregiment gestürzt wurde, ward L. Grangier als Professor an das neugegründete Kolleg berufen. Zwei Jahre hindurch leitete er den für die Deutschen, welche die französische Sprache erlernen wollten, gegründeten Vorkurs. Er hatte da mit einem eigenen Volklein zu thun. Neben Knaben von 12 Jahren saßen Jünglinge, welche an's Mannesalter streiften. Es braucht die Geduld und den guten Humor des Hrn. Grangiers, um sich in dieser Schule zurecht zu finden. Als nach zwei Jahren diese Abtheilung einging, wurde L. Grangier Professor der Industrieschule, behielt einen französischen Kurs im deutschen Gymnasium. Im Jahre 1882 schied der Verewigte vom Kollegium und gründete mit seiner trefflichen Frau ein Mädchenpensionat, welches er bis zu seinem in der besten Weise erfolgten Tode leitete. Eine Lungentzündung raffte ihn in wenigen Tagen dahin.

Hr. Grangier hat sich vielfach schriftstellerisch bethätigt. Wir besitzen von ihm eine Geschichte der französischen Literatur, ein französisches Lesebuch, eine französisch-deutsche Wörterammlung u. Besonders beliebt waren seine «Etrennes fribourgeoises» ein Kalender, den er während 25 Jahren herausgab.

Alle n
fanden i
Die Ruf
dasjenige
In allen
gesehen;
sorgen u
Nachmusk
halten.
nicht mit
zum Sch
strogende
der Baka
Fabel vo
seiner M
begleitete.
Mit F
jener orig
den. Da
beweist
ewige Gf
seinen fr

Der
8. Janua
ordentlich
Merlach
verkauften
Fischfang
ebenso da
Konfordat
Die Den
halter in
für die g
seine Stel
Es wer
Rechtstige
in der
Blanc Da
Buchhalte

Bank
ist die Fr
populair
Gruyerie
zulösen un
banken sie
Einslösung
die beiden
schweiz. G
fortan bis
nachdem d
sionsrecht
Regulativ
genüßliche

Das
den Druck
bei Anlaß
Water ein
dem Direk
Arbeitern

Unsere
dung « T
flag den 1
zugleich d
hören, find
Uhr in der
ziskaner st
Saale des

Trauri
lehten Ja
burg in
Stäffis unt
Sturm ein
leute in S
auf den w
nicht mehr
ihre Ruffid
burger Haf
lagen dari

Alle wissenschaftlichen Gesellschaften der Stadt fanden im Berewigten einen kräftigen Förderer. Die Museen wurden durch ihn vielfach bereichert, dasjenige der Pfahlbauten von ihm gegründet. In allen Gesellschaften war V. Grangier gerne gesehen; für den humoristischen Theil hatte er zu sorgen und er verstand es wie kein zweiter, die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen und zu erhalten. Welches „bemoste Haupt“ erinnert sich nicht mit Freude an die Abende des Balets, wo zum Schluß Hr. Grangier das von Humor strotzende Reglement für die Studenten während der Vakanz vorlas? Und wenn er dann eine Fabel von La Fontaine anstimmte und mit seiner Mimik, die ein ganzer Kommentar war, begleitete, wer konnte sich des Lachens enthalten? Mit Hrn. V. Grangier scheidet wieder eine jener originellen Figuren, die immer seltener werden. Daß der Verstorbene viele Freunde besaß, beweist das zahlreiche Grabgeleite. Möge die ewige Glückseligkeit ihn erfreuen, der so oft durch seinen fröhlichen Humor andere erheitert hat.

Der Staatsrath hat in seiner Sitzung vom 8. Januar der Gemeinde Altalens eine außerordentliche Abholzung erlaubt und der Gemeinde Merlach gestattet verschiedene Grundstücke zu verkaufen. — Das neue Konfordat bezüglich des Fischfangs im Murtensee wurden genehmigt; ebenso das Reglement über die Ausführung des Konfordats und den Dienst der Fischereiaufsicher. — Die Demission des Hrn. Holz, Oberamtsstatthalter in Stäffis am See wird mit Verbannung für die geleisteten Dienste angenommen und an seine Stelle Hrn. Jos. Dumont in Stäffis gewählt. Es werden ernannt: die H. Hartmann Karl, Rechtslizenziat, in Freiburg, als erster Sekretär in der Direktion der Justiz und des Kultus, Blanc Oskar, in Freiburg, als zweiter Sekretär — Buchhalter auf dem Staatskassamte.

Banknotentwefen. Mit dem 13. Dez. 1891 ist die Frist abgelaufen, binnen der die Banque populaires de la Gruyère und der Crédit Gruyérion verpflichtet waren, ihre Noten einzulösen und da auch die übrigen schweiz. Emissionsbanken sie an Zahlung und zur Vermittlung der Einlösung annehmen mußten. Damit scheiden die beiden genannten Banken aus der Zahl der schweiz. Emissionsbanken aus. Ihre Noten werden fortan bis zum 15. August 1920 (d. h. bis 30 Jahre nachdem die Banken erklärt haben, auf ihr Emissionsrecht verzichten zu wollen) nach Maßgabe des Regulativs vom 30. Okt. 1885 durch die Eidgenössische Staatskasse eingelöst.

Das Werk des hl. Paulus, welches auch den Druck der Freiburger Zeitung besorgt, hat bei Anlaß des neuen Jahresanfangs dem hl. Vater eine Adresse zugestellt, worauf der Papst dem Direktor des Werkes, dem Werke und den Arbeitern seinen Segen erteilte.

Unsere deutsche kath. Studentenverbindung «Tautonia» begeht am nächsten Dienstag den 12. Januar ihr 2. Stiftungsfest, und zugleich das Fest der Fahnenweihe. Wie wir hören, findet die kirchliche Feier Vormittags 10 Uhr in der Kirche der Hochw. Herren PP. Franziskaner statt. Der Festkommers wird Abends im Saale des Canisiushauses abgehalten.

Trauriger Fund. Am Pfingstsonntag des letzten Jahres hatten drei Arbeiter von Neuenburg in einer Schaluppe eine Luftfahrt nach Stäffis unternommen. Gegen Abend trat heftiger Sturm ein. Trotz den Warnungen der Wirthsleute in Stäffis wagte die Gesellschaft sich wieder auf den wilden See zur Heimfahrt. Sie kamen nicht mehr nach Hause. Tags darauf fand man ihre Ruhschale herrenlos in der Nähe des Neuenburger Hofens treiben. Zwei erstarrte Leichname lagen darin. Fischer in Stäffis zogen in diesen

Tagen einen männlichen Leichnam aus einer Tiefe von etwa 150 m. in der Nähe von Forel ans Tageslicht. An den Kleidern wurde dieser Todte erkannt als der dritte jener drei Ausflügler. Er trug eine klaffende Wunde am Hals. Man fragte sich, ob diese Wunde, und der Umstand, daß die Barke an einem ganz anderen Ort gefunden würde als der Leichnam, nicht auf ein unaufgeklärtes und auch auf dieser Welt nicht mehr aufzuklärendes Verbrechen hindeuten.

Witterung. Nachdem aus dem Süden (Spanien, Italien) Stürme und großer Schneefall gemeldet worden waren, ist nun letzterer auch hier eingetreten. Der sehr stürmischen Nacht vom Donnerstag auf Freitag folgte am Freitag Morgen Schneefall, der mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen noch anhält. Die ganze Gegend bietet nun ein winterliches Bild.

Landwirtschaftlicher Verein, Sektion Alterswyl. Die Zahlung für das mit Verein im Herbst bezogene Knochenmehl, sowie für den gelieferten Sesam wird am nächsten Markttag durch den Kassirer des Vereins von 12 bis 2 Uhr im Gasthaus zu den „Mehlgern“ entgegengenommen. Der Kassier: Philipona.

Neuestes

Zuzern. Das Obergericht, welches diese Woche versammelt war, um den Fall Gatti zu behandeln, konnte sich zu keinem definitiven Entschluß entschließen. Der Fall geht an's Criminalgericht zurück zur Vervollständigung der Akten und die Sache wird nun eine lange Verzögerung erfahren.

Bucnos Ayres. Hier soll am 29. Dezember ein Orkan furchtbare Verwüstungen angerichtet haben: 20 Schiffe untergegangen, darunter ein Kriegsschiff, auf dem sich der Sohn des Generals Fonseca befand, der ertrunken ist.

Bermischtes

Dem wurde geholfen. Reisender (zum Kondukteur): „Ich möchte ein Coupe auf diesem Zuge für mich allein haben.“

Kondukteur: „Ich kann das nicht arrangiren, mein Herr. Wünschen Sie etwas zu schlafen?“

Reisender: „Das nicht, aber ich bin ein Menschenfeind. Ich sehe es sehr ungern, Menschen in meiner Nähe zu haben.“

Kondukteur: „Dann kann ich Sie accomodiren. Kommen Sie gefälligst mit mir in den Rindvieh-Waggon am hintern Ende dieses Zuges.“

Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der LungenSchwindsucht! Während es noch kürzlich für absoluten Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die LungenSchwindsucht heilbar sei, ist es heute zur unbestreitbaren Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Gehalt gethan werden kann, wenn die richtigen Mittel angewandt werden. Besonders ist es die Sanjana-Heilmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits ausgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß:

„An die Sanjana-Company zu Egham (England.) Geehrte Direktion! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist. Die Aerzte in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen soweit hergestellt, daß Sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank.“

Mit Hochachtung
Gaulsheim den 7. Juni 1890. Post Kemlen (Rhein-
hesseu.) Wilhelm Kaufsch.

Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei, durch den Sekretär der Sanjana-Company, Hrn. W. Fischer zu Basel. (811)

†

Der Jahrszeit-Gottesdienst für
Fr. Christina Brügger sel.,
wird am nächsten Montag, den 11. Januar
um 8 Uhr Morgens in der St. Mauritius-
Kirche in Freiburg stattfinden.
R. I. P.

Verloren

hat Christoph Falk in Obergerwyl am 2. Jänner, von Freiburg nach Alterswyl eine neue Waldsäge. Der ehrliche Finder ist gebeten, selbe gegen ein gutes Trinkgeld in der Wirthschaft zu Taser oder Alterswyl abzugeben. (32)

Anzeige und Empfehlung

Frau Maria Jungo-Jenny hat die Ehre das geehrte Publikum der Stadt und des Landes zu benachrichtigen, daß sie

Die Wirthschaft „zum Pfauen“ in der Neustadt, wie auch die anliegende Schweinemehlgerei weiter betreibt.

Gute Speisen und Getränke. Pünktliche und sorgfältige Bedienung.
Sie empfiehlt sich bestens. (33)

**Die Actiengesellschaft
Schweiz. Annoncenbureau**
von
Orell Füssli & Comp.
Zürich, Basel, Berne, Freiburg,
Lausanne, Mailand, etc.
empfiehlt sich für Vermittlung von
Inseraten in alle Zeitungen
der Schweiz und des Auslandes
Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis
und franko

Ablagen

der Flachsspinnerei Burgdorf zur Entgegennahme von Flach, Hanf und Kuder, zum Spinnen im Lohn bei (H 6668 F)
Hrn. Ch. Guidi-Richard, Freiburg;
Frau C. Stof-Preffel, Murten; (760)
Hrn. Sam. Wenger, Regt., Laufen;
„ J. Stof, Regt., Berners;

Tableau des schweizerischen Bundesrathes

In jeder Buchhandlung zum Preise von 2 Franken zu beziehen. Kopf- und Fußleisten gestatten bequemes Aufhängen ohne einzurahmen. Orell Füssli, Verlag. (25) (O & 13)

CACAO SOLUBLE
Suchard
 EXCELLENTE QUALITE
 PREPARATION INSTANTANEE

Belgisches Glas, einfaches, halb dop-
 peltes, doppeltes, mattes, farbiges
 Glasziegel; Reinlichkeitsplatten für Thüren.

P. M. Christinas
 Lausanvegasse, 134 (449)
 Freiburg

Der Gesangs-Komiker

Ausgewählte Couplets, Duette, Solo-
 scenen etc. mit Pianoforte-Begleitung.
 26 Bände. (Band 20-26 neu) à Bd. 1 M.
 Inhaltsverzeichnis gratis u. franco

Vademecum für Dilettanten

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum
 öffentlichen Auftreten
 Von Max Trauttl
 Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

**Die besten Deklamationen und ko-
 mische Vorträge**

für frohe Menschenkreise
 10. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Prologe und Eröffnungsreden

für
 alle festlichen Gelegenheiten
 Von M. Bourset
 Geh. Preis 1 M. 20 Pf.
 Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Steigerung

Wegen Pachtanfrage wird der Unterzeichnete
 am **Mittwoch, den 13. Jänner**, vor seinem
 Pachtthause, freiwillig und öffentlich versteigern
 lassen:

2 Pferde, 9 Kühe, 2 Massschweine, 1 Dresch-
 maschine, 1 Häckli- und 1 Rübenrapsmaschine,
 sowie 3 leichtere Wägen, 1 leichter Fauchkasten,
 Pflüge, Eichten, Schieb- und Milchkarren, Kuh-
 und Pferdegeschirre und andere landwirthschaft-
 liche Geräthschaften.

Alle Steigerungsliebhaber werden höflichst ein-
 geladen.

Warpel (bei Galmis-Düdingen), den 5. Ja-
 nuar 1892.

(26) **Mohs Bärtschli.**

Muskuitschete

am **Sonntag, den 10. Januar 1892**
 in der

Wirthschaft zu Wännewyl
 wozu freundlichst einladet

(2) (28) **Joseph Boshung, Wirth.**

Zu verkaufen

zirka 4 bis 5 Stück Kälber, reiner Rasse, Sim-
 menthaler, Abstammung von unseren schon 3 Mal
 prämirten Genossenschaftsbullen, bei
 (1) **Fritz Ruprecht-Stoof, Zillstorf.**

Wer???

rasch und viel Geld verdienen will, schreibe
 an **W. Krüger-Römer, in Zürich.** (H 6 Z) (30)

Madame Moret

(904) **Gebamme, Alpengasse 20.**

Kantonale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung
 vom Jahre 1892 in Freiburg

Mit Rücksicht auf die zahlreichen, bei uns noch immer eintreffenden Besuche wird der Schlus-
 termin für die Einschreibungen bis **15. Januar 1892 verlängert.**

Man beachte gefälligst die in allen Gemeinden und öffentlichen Lokalen angeschlagenen
 Programme.

Freiburg, den 31. Dezember 1891.

(27)

(1)

Das Ausstellungs-Komitee.



Dr. med. J. U. Hohl's

von Basel

unfehlbar heilendes Blutreinigungspulver
 in 40jähriger Praxis erprobt.

Dieses leicht einzunehmende Medicament hilft unbedingt gegen Hautausschläge jeder
 Art, Geschlechts- und krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine; ferner
 gegen die so gefährlichen Strophilen, böse Augen, Ohren, Nasen etc. bei Kindern.

Beugniß

Der Unterzeichnete bezeugt hiemit, daß die von Hrn. Dr. med. J. U. Hohl sel., ge-
 wesener Arzt im Kanton Baselland, zubereiteten Blutreinigungspulver ihn schon vor mehr
 reren Jahren von einem hartnäckigen, über den ganzen Körper verbreiteten Flechtenleiden
 befreit und vollständig geheilt haben, nachdem viele andere angewandte Mittel nicht den
 geringsten Erfolg hatten. Ich kann daher aus voller Ueberzeugung die Blutreinigungspul-
 ver zur Heilung von Flechten Jedermann bestens empfehlen.

Zullwil, im September 1890.
J. Dietler, Alt-Oberamtmann.
 Preis per Schachtel Fr. 1. 55.
 Jede Schachtel trägt als gefehliche Schutzmarke die Unterschrift
 des Erfinders **J. U. Hohl, Dr.**



Zu haben: **Pharmacie Rieter in Voil; Pharmacie Boéchat und Burgknecht,**
Freiburg; Pharmacie Louis Kobach, R. mund; Pharmacie
Porcelet, Estavayer und in allen andern Apotheken. (262)

Steigerung

Der Unterzeichnete wird wegen Aufgabe der Pacht im Ebnet am **Donnerstag, den 14. Ja-
 nuar** vor seinem Pächterhaus im **Schindelhaus** bei Heitenried, an eine öffentliche und freiwillige
 Steigerung setzen: 9 Kühe, die meisten trächtig, 1 Rind; mehrere Wägen, Pflüge, Eggen, 1 neue
 Dresch- und Häcklimaschine, sowie verschiedene andere Feldgeräthschaften, 1 Milchkarren und ver-
 schiedenes Milchgeschirre etc. etc. Zu dieser Steigerung ladet freundlichst,
 (23) **Miklaus Mebischer.**

Freiwillige Steigerung

Wegen Pachtanfrage, läßt Franz Käfer, Pächter in Niedermonten, **Mittwoch, den
 13. Jänner** von Morgens 9 Uhr an, vor dem Pachtthause freiwillig versteigern: 5 Kühe wovon
 4 neumeilig und eine fett, 3 Rinder, 3 Abbruchkälber und eine fünfjährige Stute; ferner: Wägen,
 Pflüge, ein Milchwagen auf Federn, eine neue Handdreschmaschine, eine neue Häcklimaschine, Feld-
 geräthschaften, Pferde- und Kuhkommet und viel anderes mehr; wozu alle Liebhaber freundlich ein-
 geladen sind. (29) Der Versteigerer: **Franz Käfer.**

Brasserie Beaugard

Freiburg

Unterzeichnete beehren sich hiemit Ihrer werthen Kundschaft anzuzeigen, daß sie ihr
 Bureau und

Fflaschen-Bier-Geschäft

in die Villa ottomane, 506, Remundstraße, gegenüber der Brauerei, verlegt haben.
Telephon

Man nimmt unentgeltlich alle Bestellungen an unsere Adresse entgegen bei der öffent-
 lichen Telephonstation « à la Civette », Lausannengasse.
 Es empfehlen sich bestens

(H 5 F) (16)

A. Menoud und Niggeler.

Industrie-Ausstellung

Freiburg

intressenden Besuche wird der Schlus-
s verlängert.

und öffentlichen Lokalen angeschlagenen

(27) (1)

ausstellungskomitee.

Hohl's



Reinigungspulver

erprobt.

dingt gegen Hautanschläge jeder
Flechten, offene Weine; ferner
Ohren, Nasen etc. bei Kindern.

Dr. med. J. U. Hohl sel., ge-
reinigungspulver ihn schon vor mehr
in Körper verbreiteten Flechtenleiden
andere angewandte Mittel nicht den
r Ueberzeugung die Blutreinigungspul-
empfehlen.

etter, Amt-Oberamtmann.

L. 55.

markt die Unterschrift

Hohl, Dr.

Pharmacie Boeschat und Burgknecht,
Kobadey, R. mund; Pharmacie
andern Apotheken. (262)

Versteigerung

am Obnet am **Donnerstag, den 14. Ja-**
nuar, an eine öffentliche und freiwillige
Versteigerung; mehrere Wagen, Pflüge, Eggen, 1 neue
Feldgeräthschaften, 1 Milchkarren und ver-
einigt freundlichst.

Milano Mebischer.

Versteigerung

in Niedermonten, **Mittwoch, den**
13. d. M., an eine öffentliche und freiwillige
Versteigerung: 5 Kühe wovon
eine fünfjährige Stute; ferner: Wagen,
Schmiedemaschine, eine neue Häckerlimaschine, Feld-
geräthschaften; wozu alle Liebhaber freundlich ein-
geladen sind.
Der Versteigerer: **Franz Käfer.**

Beauregard

ihren Kundschafft anzuzeigen, daß sie ihr

Wirtschaftsgeschäft

gegenüber der Brauerei, verlegt haben.

Telephon

an unsere Adresse entgegen bei der öffent-
lichen Anstalt.

(H 5 F) (16)

Menoud und Riggeler.

Nr. 2

1892

Sonntags-Blatt

der

Freiburger-Zeitung

O. L. N.

M. V. N.

Ein Held der Nächstenliebe.

Erzählung von E. Western.

(Schluß.)

Mit Ende des Sommers reisten sie alle ab,
nur Wilm blieb noch für ein paar Tage, denn
der Vater lag bedenklich krank an einem Fieber
darnieder. Zwischen den Eltern des Paares
war verabredet, daß Wilm seine erste Fahrt
als Kapitain nach Surinam noch allein machen
sollte, nach der Rückkehr würde die Hochzeit sein,
und dann konnte Wilm sein eigenes Schiff in
die See führen! Der Mensch denkt und Gott
lenkt: Unser Vater im Himmel hatte es anders
bestimmt; gelobt sei sein heiliger Name!"

"Amen!" sagte ich.

Der Alte schwieg eine Weile, schüttelte dann
den Kopf und fuhr fort:

"Gottes Wege sind wunderbar! Pieter wurde
kränker und kränker, der September brachte schlech-
tes Wetter und Sturm über Sturm. Dann
ward das Wetter heiter und unsere ganze Fischer-
und Schiffesflottille zog zum ersten Herbstfang
aus.

Drei Tage waren schon alle Männer von Föhr
auf und davon, nur Greise und schwächliche
Knaben waren neben den Weibern zurückgeblieben,
und, daß ich es nicht vergesse, Wilm, der junge
Kapitain, welcher den kranken Vater nicht ver-
lassen wollte.

Da zieht plötzlich ein Sturm herauf, ein Un-
wetter, wie ich es selten erlebt habe. Ach, das
war ein Toben und Wüthen der Fluthen, ein
Strömen vom Himmel herab, daß das Meer
und der Himmel eins zu sein schienen.

Der Sturm blies so, daß Niemand am Ufer
das Stehen behalten konnte. Dazu war es
dunkel wie zur Winter Sonnenwende! Ach, Herr,
manches hatte ich schon erlebt, niemals aber habe
ich so auf der Insel beten hören, wie damals!
Alles lag auf den Knien, nur Wilm ging mit
Anstrengung an den Strand und zog Rollen und
Langböte, welche zurückgeblieben, sicher an's Ufer
hinauf, damit die höher steigende Fluth sie nicht
weglocke. Unsere Gedanken waren bei unseren
Leuten auf der See! Was war aus der Flottille
geworden? — Gott schütze Föhr!

Da hallten Kanonenschüsse deutlich zu uns
herüber.

Ich eilte auf dieses Zeichen ebenfalls an den
Strand, der alte Hendrik, einst Lotse der Insel,
folgte mir.

Wieder erschallte Kanonendonner.

"Es ist ein großer Dreimaster in Gefahr!"
rief Wilm Broof uns beiden zu. "Ich sehe
ihn; er laviert am Kesselsand! Wenn er nicht
links abhält — bravo so! — sonst wäre er ver-
loren gewesen!"

Etwas ließ der Sturm jetzt nach, Weiber und
Kinder stürzten an den Strand. Da rief es
von drüben durchs Sprachrohr zu uns herüber:

"Ahoi, schickt ein Boot zu uns herüber! Ein
Boot um Gotteswillen!"

Der alte Hendrik schüttelte den Kopf:

"Durch die Brandung? Unmöglich!" Ich selbst
sah die Unmöglichkeit auch ein, obwohl nur ein
Stümper im Schiffehandwerk.

Kapitain Wilm Broof aber eilte in's nächste
Haus und kam mit einem dicken Seile zurück,
welches er um die nächsten Palisadenpfähle schlang.
Dann griff er ein schmales Langboot an, warf
zwei kräftige Riemen hinein und schrie, die Ka-
pitainsmütze fest auf die blonden Locken drückend:

"Ihr da, ihr Weiber, Sie, lieber Bahnsen
und Vater Hendrik, sammt den Buben da; so-
bald ich glücklich an das Schiff bin, von dem
ich ein Seil holen will, (womit wir dieses Tau
an Bord bringen müssen, wo man es indessen
befestigt), paßt auf; wenn wieder geschossen wird,
zieht alle Mann fest an, dann hoffe ich die
Mannschafft drüben mit Gottes Hülfe zu retten!"

Da trat der alte Hendrik vor und rief:

"Wilm, Kapitain, Junge, das ist Waghalsigkeit,
ist Gotteslästerung, ist der sichere Tod! Das
laß bleiben; um Gotteswillen, das laß!"

Aber Wilm rief:

"Da müßte sich Föhr ewiglich schämen! Vor-
wärts!"

In diesem Augenblicke legte sich eine weiche
Hand auf das Kapitains Arm. Agnate Broof,
seine Mutter, stand vor ihm und sagte:

"Wilm, Kind, du darfst nicht! Denke an
Vater und Mutter!"

"Und die da drüben?" fragte er, bleich wie
eine Kalkwand. "Wer Vater oder Mutter mehr
liebt als mich, der ist mein nicht werth!"

„Aber du gehst in den Tod! Sieh, hier stehe ich dich auf den Knieen an; bleibe, wag's nicht!“

Da tönte es von drüben:

„Schickt ein Boot! Ahoi, ein Lotse, ein Lotse!“

Er ergriff die Riemen:

„Hörst du's Mutter? Ich bin ein Lotse; ich muß hin; ich habe geschworen!“

„Du gehst in sicheren Tod!“

„Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, Mutter, sagt Gott der Herr, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen! Bete Mutter, bete!“

Ein Stoß, ein Sprung, er war hinein und mitten in der Brandung, die er mit Blickesschnelle geschickt durchschnitt.

Frau Agnate lag bewusstlos am Strande, ich hob sie auf; der alte Hendrik aber rief:

„Bravo, seht, wie der Junge die Wellen durchschneidet und zum Weiterkommen benutzt! Se, seht, wie er dahinschießt! Jetzt ist er verschwunden! Herr Gott, nimm den braven Kerl in deine Hut! Hurrah er ist wieder oben! Beim Neptun, der Teufelsjunge, da legt er bei! Sie werfen ihn den Strik zu, er faßt ihn! Hurrah, gewonnen, gewonnen!“

Ein Kanonenschuß donnerte über's Wasser:

„Ahoi,“ rief Kapitain Wilms kräftiges Organ, „ahoi, los!“

Das Tau war schnell hinüber und befestigt:

„Ahoi, zieht an!“

Und nun begann das Rettungswerk. Siebenmal steuerte das Großboot des Dreimasters am Tau entlang mit Menschen durch die Brandung, siebenmal setzte es die Geretteten an den Strand, während Kapitain Broof an Bord blieb. Jetzt waren alle gerettet und die letzten stiegen ins Großboot.

„Seillos!“ kommandirte Wilm und sprang — Der Erzähler schwieg plötzlich, wischte sich die Thränen aus den Augen und fuhr leise fort:

„Vor meinen Augen mußte es geschehen! Er sprang also, das Boot machte einen Schuß und Wilm Broof ist in den Wellen verschwunden! — Wir schrieten alle laut auf, drei Matrosen gingen sogleich über Bord, keiner kehrte wieder! Der Dreimaster zerschellte auf dem Messelsand, die letzten Geretteten betrachteten den Strand.

Lieber Herr, laßt mich schweigen von Frau Agnates Kammer, vom Schmerz des alten Pieter Broof!

Am anderen Morgen, als das Meer stiller geworden, trieben die vier Leichen ans Land. Wilm sah aus, als ob er lebte, noch lag ein glückseliges Lächeln auf dem edlen Gesichte.

Am diesem Morgen starb Pieter Broof.

Sehen Sie, da ruht er, daneben Frau Agnate. Hier schlafen die drei Matrosen, die Wilm retten wollten!

Ach, das war ein Jammer, als die Flottille heimkehrte! Sie hatte den Sturm in einem sicheren Hafen, den man früh genug eingelaufen, glücklich abgewartet!

Das Ende ist kurz!

Lina Kaut ist auf die Kunde von dem schrecklichen Unglück still und immer stiller geworden; ein Jahr lang kränkelte sie, kam in's Seebad, besuchte täglich ihres Verlobten Grab und verließ Föhr nicht wieder. Hier an seiner Seite haben wir sie eingebettet!

„Ein trauriges Ende!“ seufzte ich. „Ja, das Leben ist nur eine Kette von Unglück!“

„Herr Kaut und Frau haben Föhr nie wieder besucht,“ begann der Alte nochmals, „aber geschrieben haben sie öfter. Mir ward die Pflege der Gräber aufgetragen, denn die ganze Inselgemeinde ließ bald darauf diesen Stein vom Festlande kommen und setzte ihn „dem Stolz Föhrs“ zum ewigen Gedächtniß!“

Wir standen auf, und ich reichte dem alten Herrn mitfühlend die Hand.

„Ja, ja,“ sagte er dann tief bewegt, sie sind nun alle tode, die Kauts, die Broofs, die meisten Männer von damals, und ich bin auch ein gebrechlicher Greis geworden! Wie lange wird es dauern, und ich werde auch dort oben zu Gericht gefordert! Nun, wie Gott will!“

Ich las noch einmal die Inschrift des Steines, der Alte aber zeigte mit dem Finger auf die bis jetzt übersehene Seite des Obeliskens; dort waren die eingegrabenen Worte noch deutlich zu entziffern und ich las:

„Wer an mich glaubt,“ sagt Jesus, „der wird leben, ob er gleich stirbt!“

Der alte Bahnsen nickte und verschwand, wie es schien, weinend hinter dem Gitterwerk des Friedhofes.

Eine Weile schaute ich auf die Gräber, die so viel Schönes und Trauriges bargen, dann ging ich mit einem „Ruhet sanft!“ auf die Dünen hinaus, bis das Meer an meine Füße spülte. Ich dachte an Kapitain Wilm Broof und seine Großherzigkeit. „Wir Menschen sind doch wunderbare Mitteldinger zwischen Engel und Teufel!“ mußte ich unwillkürlich ausrufen. „Wer kommt diesem Manne der mit Recht der „Stolz Föhrs“ genannt wurde, gleich? — Hättest du's auch gethan?“

Ich nickte meinem Spielgebilde in der Fluth zu:

„Ja; jeder brave Mann hätte es auch gethan!“ Und mir fielen die früher gelesenen Verse ein:

„Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Fluth,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.“

Grimmerungen eines freiburgischen Offiziers

Uner diesem Titel hat Hr. Staatsrath Schaller im Jahre 1890 ein Buch herausgegeben, in welchem sein Vater Joh. Franz v. Schaller, sein

bewegtes Leben
igen Zeit erzäh
an denen er selbst
Erlaubniß des B
aus diesem inter
tagsblatt mitzut

Johann Fran
Schaller wurde z
bruar 1784 un
3. Juni 1863.

zosen in die Sch
zungen, welche
tionszeit, die Fel
ration, die Revo
bundsrieg u. s.
guter Bürger un
bescheiden. Er d
seine Erinnerung
Nachwelt zu über
späteren Tagen,
bei gehen zu la
seinen Freunden
zählungen hat s
gesammelt und
werden auch wir
aus diesen Erzä
vielerfahrenen G

Der G

Vom Jahre 17
glückliche Kindhei
dern und Schwel
lebe, werde ich d
und die durch
Katharina v. Got
Vaters nie ver
war Landvogt v
Zweihundert und
ihm die Polizei
tragen. Meine ä
frau in die Visite
den nach beend
Zweihundert. D
Verwaltung, ich
im altberühmten
dann eine deutse
dessen ward ich
Kaplan in St. C
die deutsche Spra
Lateinischen zu er
zosen machte den

Nachdem der
halten worden w
und in mehrern
geheime Gährung
von dieser Gähr
deutsche Bevölker
das Haupt Ludw
gefallen war un
aus den französif
Priester des Lar
aber von dem Br

von dem schreck-
licher geworden;
in's Seebad,
rab und verlieh
er Seite haben

ich. „Ja, das
glück!“
führ nie wieder
als, „aber ge-
ward die Pflege
e ganze Insel-
en Stein vom
„dem Stolz,
achte dem alten

bewegt, sie sind
e Broofs, die
id ich bin auch
n! Wie lange
auch dort oben
Gott will!“

ist des Steines,
Finger auf die
Obelisk; dort
noch deutlich zu

esuß, „der wird

verschwand, wie
Gitterwerk des

die Gräber, die
s bargen, dann
anst!“ auf die
an meine Füße
n Wilm Broof
r Menschen sind
zwischen Engel
ürlich ausrufen.
r mit Recht der
leich? — Hättest

de in der Fluth

es auch gethan!“
esenen Berse ein:

Meere,
Fluth,

en
Offiziers

Staatsrath Schaller
herausgegeben, in
v. Schaller, sein

bewegtes Leben sowie die Ereignisse einer gemeinlichen Zeit erzählt, welche er mitangesehen oder an denen er selbst Antheil genommen. Die gütige Erlaubniß des Verfassers berechtigt uns Bruchstücke aus diesem interessanten Leben in unserm Sonntagblatt mitzutheilen.

Johann Franz Joseph Peter Damian von Schaller wurde zu Freiburg geboren, den 23. Februar 1784 und starb in Corminboeuf, den 3. Juni 1863. Er sah den Einfall der Franzosen in die Schweiz und die politischen Umwälzungen, welche er zur Folge hatte, die Mediationszeit, die Feldzüge Napoleons I., die Restauration, die Revolution von 1830, den Sonderbundskrieg u. s. w. General Schaller war ein guter Bürger und tapferer Soldat, einfach und bescheiden. Er dachte nicht im entferntesten daran, seine Erinnerungen aufzuschreiben, um sie der Nachwelt zu überlassen. Bloß freute er sich in spätern Tagen, seine Erlebnisse im Geiste vorbei gehen zu lassen und im Familienkreise und seinen Freunden selbe zu erzählen. Diese Erzählungen hat sein Sohn, Staatsrath Schaller, gesammelt und geordnet. Wie der Autor, so werden auch wir bei nachfolgenden Bruchstücken aus diesen Erzählungen, dem freundlichen und vielerfahrenen Greisen das Wort lassen.

Der Einfall der Franzosen

Vom Jahre 1794 bis 1798 verlebte ich meine glückliche Kindheit mit meinen zahlreichen Brüdern und Schwestern in Freiburg. Solange ich lebe, werde ich den Ernst, die tiefe Frömmigkeit und die durch die Sanftmuth meiner Mutter Katharina v. Gotterau gemäßigte Strenge meines Vaters nie vergessen. Ludwig Beat Schaller war Landvogt von Greherz, dann Mitglied der Zweihundert und Bürgermeister; als solchem war ihm die Polizei in allen Kantonstheilen übertragen. Meine ältere Schwester trat als Klosterfrau in die Visitation, zwei meiner Brüder wurden nach beendigten Studien Mitglieder der Zweihundert. Der Vater bestimmte mich für die Verwaltung, ich sollte meine klassischen Studien im altberühmten Kloster Rheinau machen und dann eine deutsche Universität beziehen. Unter dessen ward ich bei dem Hochw. Hrn. Großkaplan in St. Sylvester unterbracht, um dort die deutsche Sprache und die Anfangsgründe des Lateinischen zu erlernen. Der Einfall der Franzosen machte den väterlichen Plan zu nichts.

Nachdem der Aufstand von Chenaux niedergehalten worden war, dauerte in der Pürgerschaft und in mehreren französischen Kantonstheilen eine geheime Gährung fort. Im deutschen Bezirk war von dieser Gährung nichts zu bemerken. Die deutsche Bevölkerung hatte wohl vernommen, daß das Haupt Ludwigs XVI. unter der Guillotine gefallen war und daß die Schweizerregimenter aus den französischen Diensten entlassen und die Priester des Landes verwiesen worden seien; aber von dem Zwiespalt, der in mehreren Kan-

tonen und selbst im Schooß der Räthe der freiburgischen Republik herrschte, hatte sie keine Ahnung; deshalb war das Zaudern der Regierung beim Heranmarsch der französischen Armee ihrem Patriotismus rein unverständlich.

Und doch nahte sie heran. Eine Abtheilung der italienischen Armee hatte unter General Brune schon am Ende Januar 1798 die Waadt besetzt und näherte sich den Grenzen des Kantons Freiburg. Beim Heranmarsch des Feindes stellten sich aus dem alten Kantonstheil 500 Freiwillige der Regierung zur Verfügung. Nach wenigen Tagen wurden sie wieder entlassen und bloß etliche Bürgerkompagnien bewaffnet. Doch die Revolution in der Waadt, die Umtriebe der Patrioten in den Vogteien von Boll, Stäffis und Kastels zwangen die Regierung ernstere Maßregeln zu ergreifen. Die Regimenter von den Kreisen Giffers und Murkin sowie die Kompagnien von Schwarzenburg wurden einberufen und unter das Kommando des Obersten Nikolaus von Weck gestellt, welcher die Regierungstruppen schon im Aufstand von Chenaux befehligt hatte. Der deutsche Landsturm stand unter dem Befehl des Obersten Ludwig v. Venzburg zu Vogelschau.

Da Bern die Wichtigkeit der Saanelinie erkannte, bot es Freiburg den eidgenössischen Beistand an. Die Kompagnie von Murten wurde in das bernische Corps des Obersten Ludwig v. Wattenwyl einverleibt, und Oberst Stettler kam mit einem Bataillon des Regiments Strönenberg nach Freiburg.

Die Kompagnie von Laupen und Neuenegg unter Major von Nenner, wurde ebenfalls dem Befehl des Obersten v. Stettler unterstellt. So zählte die Besatzung von Freiburg zur Zeit des Angriffs 2350 Freiburger, 1930 Berner; im Ganzen 4300 Mann ohne den Landsturm mit 60 Kanonen.

Der Oberst von Wattenwyl hatte mit seinem Armeekorps, bestehend aus sieben Infanterie-Bataillonen, drei Scharfschützenkompagnien, drei Schwadronen Kavallerie und 25 Kanonen bei Murten Stellung genommen. Die romanische Legion aus der Noverea war bei Kalnach, der Murtnerlandsturm bei Grissach. Ein Bataillon Landwehr von Thun, Freiwillige aus dem waadtländischen und freiburgischen Wislenlach, sowie Bauern aus der Gegend hatten sich bei Salavaux und auf dem Höhenzug von Ober-Wislenlach aufgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

H. Studers. „Schweizer-Vienensfreund“ bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Eine reichhaltige Sammlung von Aufsätzen und Lehr-

reichen Notizen machen sie dem Anfänger, aber auch dem schon erfahrenen Praktiker werthvoll.

Eine Abhandlung über das Honigen der Tanne und Fichte in der Nr. 1. hatte für uns speziellen Werth und besondere Bedeutung, da diese Frage noch immer eine umstrittene war.

Die „Korbienenzucht“, die als Gratisbeigabe dazu erscheint, oder auch allein für sich à 1 Fr. jährlich), dürfte dem Bienenmannli eine reiche Fundgrube an Belehrungen bieten. Preis des Ganzen nur 2 Fr. 50 jährlich. Verlag von H. Studer, Niederried am Brienzertsee. Y.

* * *

Die Weihnachtsnummer der Wochenausgabe der Berliner politischen Tageszeitung „**Deutsche Warte**“, bringt ihren Lesern einen reichhaltigen Stoff zur Lektüre. Der Artikel „Auf der politischen Wetterwarte“ gibt wie gewöhnlich eine allgemeine Uebersicht über die politische Lage, der soziale Theil ist mit den Aufsätzen: Die soziale Bedeutung der Weihnachtszeit, — Eine Ehrenschuld des Staates, — Weihnachten — vertreten. Im volkswirtschaftlichen Theile finden wir eine Abhandlung über die neuen Handelsverträge. Besonders reichhaltig ist das Feuilleton; wir erwähnen nur die Titel: Des Menschen Lebensdauer, — Johanna Schyri, — Das Lehrbuch der Natur, — Das Erdbeben in Japan, — Berliner Weihnachtsabend, — Die Vision der Mutter. Auf den Gebieten der bildenden Kunst, sowie des Theaters und der Musik werden die neuesten Erscheinungen besprochen. Sodann folgen Entgegnungen oder Anregungen aus dem Leserkreise und Bücherkritiken.

Wir empfehlen ein Abonnement auf diese ebenso reichhaltige wie interessante Wochenschrift, die zum Preise von vierteljährlich 2 Fr. von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen ist.

Vermischtes

Bauer und Barbier. Unlängst rasirte ein Barbier in Beziers einen Bauer, der nicht gerade sehr geistreich aussah. Der Bauer erzählte dabei, daß auf seinem Gute durchaus kein Mangel an Mäusen sei.

„Haben Sie zuviel von diesen Thieren?“

„Das will ich meinen.“

„Nun, ich brauche grade welche; wenn Sie mir sie herbringen wollen, werde ich Ihnen einen Frank per Stück zahlen.“

Der Bauer nahm diese Aufforderung ernst und kam einige Tage später bei dem Barbier mit einem großen Käfig an. „Ich habe 152“, sagte er nicht ohne Stolz. Der Barbier, der seinen Scherz vergessen hatte, suchte nach einem Mittel, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

„Das macht also 152 Franks“, bemerkte inzwischen der Mäusefänger.

Der Barbier unterbrach ihn gravitatisch: „Es sind doch lauter Männchen?“

Der Bauer verblüfft: „Darauf habe ich nicht geachtet.“

„So? dann nehmen Sie sie nur wieder mit fort. Ich dulde keine Weibchen in meinem Hause.“

Jetzt merkte der Bauer, daß man sich über ihn lustig machte. Er sann einen Augenblick nach und antwortete dann: „Die Mäuse wieder mitnehmen? Ach, da lasse ich sie Ihnen lieber umsonst.“

Und er öffnete den Käfig, schüttelte denselben aus, und ließ die 152 Mäuse in's Haus laufen. Ueber dem Bauer lachte man nicht wenig in Beziers, aber auch über den Barbier, der nun für seinen albernen Spaß mit einer Mäuseplage entschädigt war.

Der Mensch in Zahlen ausgedrückt. Ein amerikanischer Physiologe giebt über die Zusammensetzung des menschlichen Körpers folgende Daten an: Derselbe enthält 150 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 15 Centimeter im Durchmesser; es schlägt 70 Mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 35,792,000 Mal im Jahr; jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2030 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58 1/2 Zentner an einem Tage. Sämmtliches Blut des Körpers geht in drei Minuten durch das Herz, und unsere Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft, im Durchschnitt jedoch athmen wir 1200 Mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus drei Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt; jeder Quadratcentimeter Haut enthält 12,050 Schweißröhrchen oder Poren, ihre Gesamtlänge im ganzen Körper beträgt 50 Kilometer.

Das Färben der Kaffeebohnen. Der Kaffee ist bekanntlich mannigfachen Verfälschungen ausgesetzt, nicht zum wenigsten in Bezug auf seine Farbe. Es giebt eine ganze Reihe von Kunstgriffen oder eigentlich Kunstkniffen, um Kaffeesorten von geringerer Güte ein den feinen Sorten ähnliches, mehr ins Grünliche spielendes Ansehen zu verleihen. Z. B. giebt man in ein Faß derartig zu „verbessernder“ Bohnen eine Anzahl Bleikugeln, worauf das Faß eine Zeit lang hin und her gerollt wird. Hierdurch reibt sich so viel Bleifarbe von den Kugeln ab und bleibt schließlich an den Kaffeebohnen hängen, daß diese in der That ein grünliches Aussehen erhalten. Auch wird zur Färbung der Bohnen ein Pulver angewendet, welches aus Berlinerblau, chromsauerem Bleioxyd (Chromgelb), ferner aus einem Gemenge von Gyps und Thon und noch anderen Stoffen besteht. Durch beide Prozeduren erhält der Kaffee natürlich gesundheitschädliche Beimengungen, wohl ebenso noch durch andere Versuche zur „Verbesserung“ seiner Farbe. Es empfiehlt sich daher, Kaffee, von dem man glaubt, daß er künstlich gefärbt sei, vor dem Brennen öfters mit lauwarmem Wasser gut abwaschen und die Bohnen zum Trocknen dann an einen lustigen und trockenen Ort zu bringen.

Wohlthätig ist des Feuers Macht. Zuschauer (bei einem Brande): „Ist das nicht das Hotel, in dem Sie einzufahren pflegten, Mr. Grip?“

Mr. Grip (Handlungstreisender): „Ja wohl!“

Zuschauer: „Hören Sie doch nur, wie's in dem Feuer knattert!“

Mr. Grip: „Das sind die Wangen!“

Sie sie nur wieder mit fort.
in meinem Hause."

er, daß man sich über ihn lustig
Augenblick nach und antwortete
der mitnehmen? Ach, da lasse
sonst."

läufig, schüttelte denselben aus,
in's Haus laufen. Ueber dem
wenig in Beziers, aber auch
nun für seinen albernen Spaß
entschädigt war.

Zahlen angedrückt. Ein
gibt über die Zusammen-
Körpers folgende Daten an:
nochen und 500 Muskeln, das
des Erwachsenen beträgt etwa
Herz hat gewöhnlich 15 Cen-
r; es schlägt 70 Mal in der
der Stunde, 35,792,000 Mal
g befördert 44 Gramm Blut,
minute, 132 Kilogramm in der
tner an einem Tage. Sämmt-
s geht in drei Minuten durch
Lungen enthalten im normalen
im Durchschnitt jedoch athmen
Stunde, wozu wir 300 Liter
Haut besteht aus drei Lagen,
imeter bis 3 Millimeter wech-
atimeter Haut enthält 12,050
Poren, ihre Gesamtlänge im
50 Kilometer.

Kaffeebohnen. Der Kaffee
schen Verfälschungen ausgesetzt,
i Bezug auf seine Farbe. Es
von Kunstgriffen oder eigent-
kaffeesorten von geringerer Güte
ähnliches, mehr ins Grünliche
verleihen. Z. B. giebt man in
„verbessernder“ Bohnen eine
rauf das Faß eine Zeit lang
rd. Hierdurch reißt sich so viel
eln ab und bleibt schließlich an
en, daß diese in der That ein
alten. Auch wird zur Färbung
ver angewendet, welches aus
rm Bleioxyd (Chromgelb), ferner
on Gyps und Thon und noch
ht. Durch beide Prozeduren
sch gesundheitschädliche Beimen-
noch durch andere Versuche zur
farbe. Es empfiehlt sich daher,
glaubt, daß er künstlich gefärbt
öfters mit lauwarmem Wasser
ie Bohnen zum Trocknen dann
trockenen Ort zu bringen.

des Feuers Macht. Zu
Brande): „Ist das nicht das
zukehren pflegten, Mr. Grip?“
ungsreisender): „Ja wohl!“
en Sie doch nur, wie's in dem

s sind die Wangen!"

Freiburger-Blatt

und Anzeiger für die westliche

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12

O. I. X. M. V. X.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich . . .	" 3 40
	Vierteljährlich . .	" 2 —
Postunion	Jährlich	" 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei

Inserate werden entgegengenommen vom Bureau der Zeitung, Reichengasse 12, sowie von sämtlichen Expeditionen.

Ausländischer Bericht

Die Staatsmänner sind gegenwärtig zur Abwechslung wieder mit Afrika beschäftigt. Es sind nämlich in den letzten Tagen dort zwei Ereignisse eingetreten, die für Europa politisches Interesse haben und die wir auch hier etwas näher uns ansehen wollen.

In Marokko ist ein Aufstand ausgebrochen. Das wäre nun an sich nichts Besonderes; denn Aufstände gehören in jenem Lande zum täglichen Brod, wie innerhalb der freiburgischen Kantone die Uneinigkeit. Die Aufständischen werden dann mit Krieg überzogen und müssen nachher das Doppelte an Tribut bezahlen als vorher. Aber dieses Mal sind die Verhältnisse anders. Die Unruhen sind nicht im Innern des Landes, sondern sie spielen sich an der Mittelmeerküste desselben ab, in der Stadt Tanger, gegenüber Spanien gelegen, an der Stelle, wo Marokko mit der europäischen Zivilisation den nächsten Berührungspunkt hat. Der Gouverneur dieser Stadt ist bei den benachbarten Stämmen verhaftet und schon oft wurde beim Sultan von Marokko dessen Absetzung verlangt, jedoch vergebens. Da beschloßen denn die Kabylenhäuptlinge die Stadt anzugreifen und den Gouverneur mit Gewalt zu vertreiben. Dieser hatte von dem Plane Wind bekommen und ließ die Thore der Stadt schließen. Weiteres ist bis jetzt nicht geschehen. Aber sofort eilten die europäischen Mächte mit Kriegsschiffen herbei zum Schutze ihrer Angehörigen. Englische, spanische und französische Schiffe liegen vor Tanger und es heißt auch Italien wolle deren abschicken; England will sogar Marinesoldaten landen, die es vom nahen Gibraltar aus leicht an Ort und Stelle bringen kann. Es ist gewiß sehr lobenswerth, daß die Regierungen für den Schutz ihrer Angehörigen so besorgt sind, allein für diese eifertige Schiffsendung ist er doch nicht der alleinige Grund, vielmehr hoffen die europäischen Mächte in Marokko eine Erbschaft zu machen, die ihnen diesmal noch nicht, später aber doch einmal gelingen wird. Besonders ist es England, das diesen Platz gerne anektiren möchte. Mit Gibraltar im Norden, das ja belaulich schon England gehört, und Tanger in Süden würde das stolze Albion den Eingang vom mittelländischen in's atlantische Meer völlig beherrschen. Frankreich möchte für sein angrenzendes Algier auch einen guten Bissen erhaschen und Spanien betrachtet Marokko als seine natürliche Verlängerung.

Aber, wird man fragen. Kann denn der Sultan von Marokko angesichts dieser europäischen Geleüste noch ruhig schlafen? Gewiß! Vorläufig braucht er noch keine Besorgniß zu haben; bedenklicher wäre es, wenn nur ein einziger euro-

päischer Wimpel von Kriegsschiffen dort wehte, so aber wird die gegenseitige Eifersucht der Mächte ihn wohl noch eine Zeit lang seines Regimentes weiter walten lassen.

Das zweite erwähnenswerthe Ereigniß ist der Tod des Vizekönigs Tewfik Pascha von Egypten. Er wurde 1852 geboren und übernahm 1879, als sein Vater, Ismail Pascha, der noch am Leben ist, vom türkischen Sultan seines Amtes enthoben worden war, die Regierung. Das war eine schwierige Erbschaft. 1881 erhob Oberst Arabi Pascha die Fahne des Aufstandes und zwang sich dem Khedive als Ministerpräsident auf, ging kurz darauf so weit, ihn als abgesetzt zu erklären. Nun kam Europa: England warf 1882 bei Tel el Kebir den Aufstand nieder; seitdem ist England am Nil geblieben und wird dies auch ferner thun. Denn Egypten kann sich selbst wohl schwerlich frei machen und helfen wird ihm Niemand. Es hat dieses Land übrigens seit den ältesten Zeiten auch niemals etwas anderes gekannt als Fremdherrschaft. Der Vizekönig trägt den Namen und hat nicht viel zu bedeuten. Der Nachfolger des Verstorbenen ist sein achtzehnjähriger Sohn Abbas Pascha.

Landwirthschaftliches

Ueber den Käse

(Schluß.)

Man genießt den Käse als solchen für sich mit mit Brot oder Butterbrot, theils als Zusatz und Würze zu verschiedenen Speisen namentlich zu Mehlspeisen wie Makaroni und Nudeln. Berühmt sind die sehr nahrhaften schwäbischen „Käsebraten“ und die hochberühmte Kraftdelikatesse des Gastronomen Brillat-Savarin, die sog. Fondue, bestehend aus Eiern und gepulvertem Greierzerkäse. Nicht jeder Käse eignet sich jedoch zu derlei Würzen und Speisen, sondern nur ein solcher, der einen scharfen Geschmack und ziemlich viel Aroma hat. In Norddeutschland hat man sich gewöhnt die Butter einzeln zu genießen und auch einzeln den Käse darnach zu essen. Richtiger verfährt man in Süddeutschland, auch in Italien, dann in Frankreich, Holland, wo man beides gemeinsam in Form eines an sich fetten Käses zu sich nimmt. Während ein guter, gesunder Käse nicht viele Augen haben, nicht zu stark gesalzen, nicht haarig, nicht zu alt, nicht zu hart am Schmelze, nicht übel stinkend und nicht voll Maden sein darf, — hat ein giftig gewordener Käse, eine schmutzig gelbe grünliche oder rothgelbe punktierte Farbe, eine sehr kompakte feuchte Beschaffenheit, ist fräßig, hat einen dumpfig, stechenden, betäubenden Geruch und einen schlechten ranzigen Geschmack. Es ist wahrscheinlich, daß das Gift von